

Denkmalpflege für unsere Zukunft

Autor(en): **Hatz, Pierre, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **150 (2010)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DENMALPFLEGE FÜR UNSERE ZUKUNFT



Pierre D. Hatz

«Das Alte wird nie alt, es wird alt das Neue.»
Friedrich Rückert 1788-1866

Es ist eine anthropologische Tatsache, dass der Mensch die Erinnerung braucht. Schon sehr bald nach den elementaren Grundbedürfnissen des Essens, der Kleidung, des Wohnens und der Schulung kommt das Verlangen nach Erinnerung. Wir alle kennen es, wie wir uns in guten, besonders aber auch in schlechten Zeiten an die Erinnerung halten. Sie ist die innere Kraft des Menschen, sie gibt uns Halt, Identifikation, Hoffnung, Ausdauer. Sie manifestiert sich in ganz alltäglichen Dingen, wie beispielsweise im abgegriffenen Kinderspielzeug der Eltern, in der Uhrkette des Grossvaters oder in den ersten Schuhen unserer eigenen Kinder. Es sind Dinge, denen wir eine hohe Bedeutung beimessen, weil wir damit in irgendeiner Art verbunden sind. Der Kleine Prinz sagt: «Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe, sie macht meine Rose so wichtig.»

Als Erinnerungsträger kommt der Substanz, der authentischen Materie grösste Bedeutung zu. Historische Bauten, vom Einzelgebäude über ein Ortsbild bis hin zu einer ganzen Kulturlandschaft sind Teil unseres kollektiven Gedächtnisses, sie sind Identifikationsfaktoren und greifbare Spureenträger unserer Geschichte. Im Gegensatz zu Werken der Musik oder der Literatur ist Gebautes einmalig und nicht wieder aufführbar, ein verlorenes Baudenkmal ist auf alle Zeit verloren. Rekonstruktionen bleiben blasse Abbilder ohne die Spuren der Zeit, die am echten Denkmal vorbeigegangen ist, ohne den vielfältigen Hauch des Lebens, das sich in ihm abgespielt hat.

Baudenkmäler sind auch – wie manche Güter der Natur – erschöpflich. Nachhaltigkeit ist für die Denkmalpflege daher nicht erst seit den Umweltdebatten ein Thema, vielmehr verkörpert sie diese geradezu. Allgemein gilt eine Entwicklung dann als nachhaltig, wenn sie den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu schmälern.¹ In diesem Sinn ist die Denkmalpflege schon seit über hundert Jahren bestrebt, Baukultur für uns und unsere Nachkommen zu erhalten und erfahrbar zu machen. Die historische Substanz bis hin zu Kleinigkeiten wie Fensterscheiben und Dachziegeln ist uns zur Nutzniessung



Ein romantischer Blick in die Wiler Kirchgasse (Foto: kant. Denkmalpflege).

1 Verkürzte Definition des Begriffs «Nachhaltige Entwicklung» der sogenannten Brundtland-Kommission der UNO in ihrem Bericht «Unsere gemeinsame Zukunft» von 1987.

anvertraut; wir dürfen sie gebrauchen, aber nicht verbrauchen. Im Umgang mit den Kulturgütern müssen wir uns – analog dem Respekt vor der Natur – bewusst sein, dass diese nicht nur uns, sondern uns allen, das heisst auch unseren Nachfahren gehören. Kulturgüter sind ein kollektives Gut, das einzigartig ist und ungeachtet von den momentanen Besitzverhältnissen auch den kommenden Generationen zugute kommen muss.

Kulturgüter zu erhalten, zu sammeln und zu pflegen ist eigentlich ein elementares und uraltes Bedürfnis. Seit jeher werden bedeutende Bauwerke erneuert, restauriert und instand gehalten. Besorgte Worte über den mangelnden Schutz öffentlicher und ästhetischer Interessen, über die Unsitte, aus Spekulationssucht ältere Häuser abzureissen und mit dem Material anderswo Mietskasernen zu errichten, sind aus der römischen Antike überliefert. Für Papst Paul III. waren die antiken Baudenkmäler so wichtig, dass er 1534 eine Zentralkommission zu ihrem Studium einsetzte und die Ausgrabungen leitete kein geringerer als der berühmte Maler Raffael, der zu jener Zeit schon fast 20 Jahre Aufseher über die antiken Gebäude in Rom war.

Wer möchte heute auf die nun schon seit Jahrhunderten von Millionen von Besuchern aufgesuchten Zeugnisse der Antike verzichten? Führen sie uns nicht vor Augen, welchen immateriellen Reichtum Baudenkmäler in ihrer ganzen weiten Vielfalt uns bescheren? Was wären wir ohne unsere mittelalterlichen Kirchen und Schlösser, in denen sich doch gerne die Höhepunkte, die wichtigsten Feste unseres Lebens abspielen? Was würden wir unseren Gästen zeigen, wenn nicht einen schönen Dorfplatz, eine romantische Altstadt, ein behäbiges Bauernhaus? Aber auch eine frühe Stahlbetonbrücke, eine Fabrikanlage mit ihrem imposanten Backsteinmauerwerk oder sogar eine historische Seilbahn gehören zu unserer Identität und Geschichte. Sollte es wirklich möglich sein, dass ausgerechnet wir in einem der reichsten Länder der Welt uns ein über Jahrhunderte erworbenes Erbe nicht mehr leisten könnten – bloss weil die Erhaltung und Renovation etwas teurer ist als ein Neubau, weil eine alte Villa die nach Zonenplan zulässige Ausnützung nicht ausschöpft?

So oft die Denkmalpflege im Moment als unbequem empfunden wird, so oft wird zum Glück im Nachhinein ihre Tätigkeit anerkannt, gelten ihre Erfolge als selbstver-



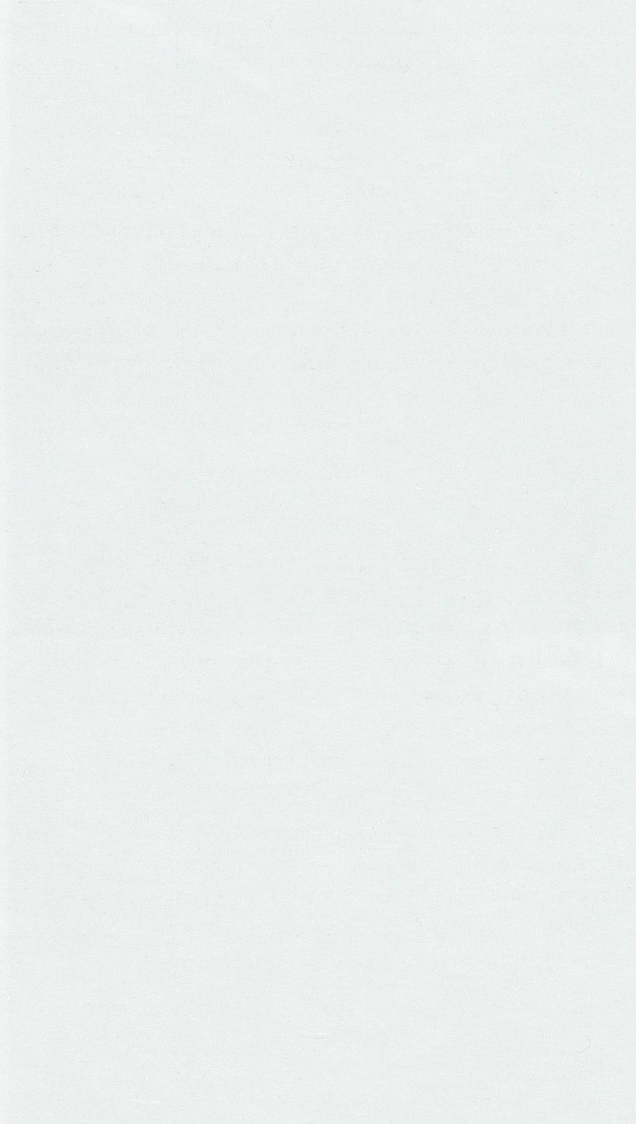
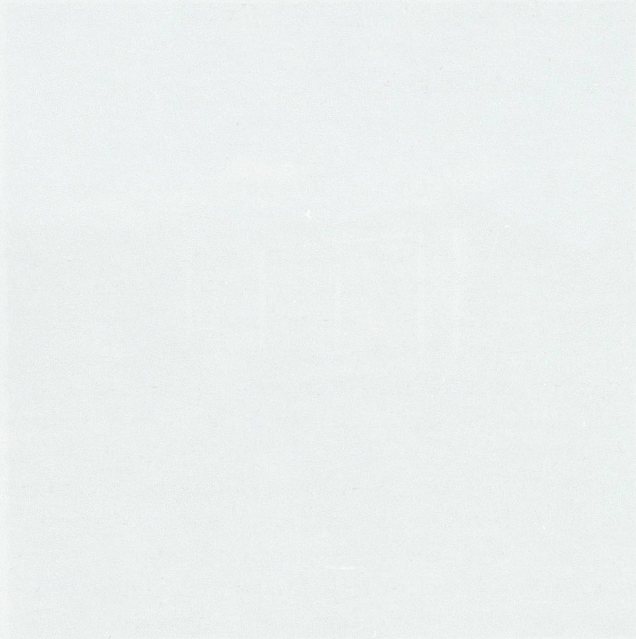
Die Altstadt von Wil ist fast vollständig erhalten und bezaubert auch durch die lebendige Dachlandschaft (Foto: kant. Denkmalpflege).

ständig und das gerettete Baudenkmal als Vorzeigeobjekt. Die Denkmalpflege verfolgt weder ein Hobby Einzelner noch betreibt sie einen verzichtbaren Luxus. Der Mensch benötigt die Denkmäler als geistige Werte zur kulturellen Identifikation, zum Wohlbefinden in einer sich verändernden Umgebung und als Anker im stetigen Wandel. Auch unsere Nachfahren sollen eines Tages nicht nur 3D-Rekonstruktionen anschauen müssen, sie sollen wie wir am überlieferten Objekt die Kraft des Alten spüren, den Reichtum der darin gespeicherten Informationen nutzen und die Pflicht der Verantwortung wahrnehmen können. Sie sollen Ohren, Augen und Herz öffnen können vor der gebauten Hinterlassenschaft unserer fleissigen Vorfahren. Sie sollen nicht nur auf der Ferienreise Schlange stehen vor einem Weltkulturgut, sondern ihre eigenen Kulturgüter bewohnen, in ihnen arbeiten, mit ihnen leben können.

Im Wissen um Wilhelm von Humboldts Einsicht «Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft!» engagieren wir uns mit Fürsorge und Leidenschaft sowie mit Gefühl und Verstand, um die Denkmäler für unsere und die kommenden Generationen zu bewahren.



Die Lokremise Wil von 1911, vor kurzem noch vom Abbruch bedroht, darf nun einer kulturellen Nutzung entgegenblicken (Fotos: kant. Denkmalpflege).



Faint, illegible text in the upper right quadrant of the page, appearing as a series of horizontal lines.